

# SATTELET

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N 102.

Kronstadt, den 21. Dezember.

1843.

### Jedem das Seine.

Diese so leicht begreiflichen und doch von den Mehrsten so wenig beachteten drei inhaltsschweren Worte sollten, meinen wir, als vollgiltige aus grauem Alterthum überkommene Grundregel unsere Denk- und Handlungsweise bestimmen und als goldne Zahl Jedem zum Maßstabe bei Beurtheilung der Handlungen Anderer im Privat- und öffentlichen Leben dienen; und doch wie selten läßt man sich besonders in seinem Urtheil von diesem heilsamen Grundsatz leiten, wie oft bestimmt bloß einseitige Auffassung oder unrichtige Darstellung einen Ausspruch, ob gegründet oder nicht, hauptsächlich auch über den Gang und das Wesen öffentlicher Verhandlungen! Der Verfasser des voranstehenden Aufsatzes in No. 99 und 100 des Satelliten stellt wohl auch diesen Grundsatz bei Beurtheilung unserer hiesigen städtischen Communität und ihren Verhandlungen und Leistungen obenan, thut aber denn doch, in seinem sonst lobenswerthen Eifer für das Gute, aus Liebe für die nun einmal in der Neuzeit vorherrschend gewordenen ultraliberalen Ideen dem größten Theil unserer Communität sehr Arges zu Leide, indem er sie mit dem Stempel der Laubeit, Trägheit oder Unwissenheit bezeichnet, welches Verfahren, da die neumodischen leitenden Ideen und Ansichten, alles aus der Vorzeit Herkommende, somit auch unsern an die Spitze gestellten Grundsatz, ohne genauere Untersuchung in die Kumpelkammer verweist, gar nicht befremden darf, denn Tadel am rechten Orte und zu rechter Zeit angebracht, verlegt nicht; eine freie Verfassung duldet nicht nur, sondern sie fordert ein freies Wort von Jedem, der sich dazu berufen glaubt und fühlt; doch steht dem Angegriffenen nach den Rechtsbegriffen das Recht zu, sich in offenem ehrlichen Kampfe Aug in Auge gegen die Angreifer zu vertheidigen — dies die Veranlassung gegenwärtiger Zeilen.

Was nun zuerst den Vorwurf der Laubeit unserer Bürgerschaft im Allgemeinen, und der Communitätsglieder insbesondere am Gemeinwesen anbetrifft; so kann zwar nicht in Abrede gestellt werden, daß dieser theilweise nicht ungegründet ist, die Ursache davon dürfte aber mehr in einem, schon gar in frühern Jahren Statt gefundenen büreaukratischen Niederhalten des Gemeingeistes und jeder freieren Bewegung, deren Fesseln nun

seit Kurzem erst das erwachte Selbstbewußtsein zu sprengen begonnen hat, zu suchen sein, als in dem Streben nach Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, welche, obwohl leider! fast auf den Culminationspunkt gesteigert, denn doch die ganze geistige und körperliche Thatkraft unserer Mitbürger nicht so ganz absorbiren, wie der Verfasser anzunehmen geneigt ist. Die Erfahrung der Gegenwart, das Entstehen und Fördern gemeinnütziger Anstalten, Vereine u. s. w. scheinen uns hinlängliche Beweise für den erwachten Volksgeist und eine regere Theilnahme am Volkswohl zu sein, und das Heraustrreten aus der Lethargie, worin wir sammt und sonders versunken waren, sowie die zunehmende Intelligenz verbürgen eine bessere Zukunft und die baldige gänzliche Beseitigung des angeführten Vorwurfs, um so mehr, als auch der nicht ohne Grund gerügte Mangel an Kenntniß der Verfassung, welcher durchweg nur dem in dieser Hinsicht bisher stattgehabten mangelhaften Schulunterricht zuzuschreiben ist, durch zweckmäßige Belehrungen sowohl durch das Organ unser deutschen Blätter, als auch im Wege freundschaftlicher Verständigung, mehr noch aber durch zu hoffende Aufnahme der Geschichte unsers Volkes in die Reihe der Lehrgegenstände in unsern Schulen nachgrade beseitigt werden wird; wobei aber noch zu bemerken ist, daß dieser Mangel nicht, wie Verfasser anzunehmen scheint, bis zur gänzlichen Unkenntniß der Verfassung geht, was eben die neuesten Ereignisse und das rührigere Leben unserer Communität zur Genüge darthun.

Was ferner den zweiten und Hauptvorwurf anbelangt, daß nämlich in den hiesigen Communitätsversammlungen nur wenige durch ihre bürgerliche Stellung und sorgenfreierte Lebensverhältnisse Bevorzugte, sowie der Rede- und Schriftführung Kundigere das Wort führten und fast immer auch die Berathung und Entscheidung leiteten, so müssen wir offen erklären, daß nur völlige Unbekanntschaft mit dem Gang und dem Wesen der Communitätsverhandlungen den Verf. zu diesem, den ganz gewiß ehrenwerthen Körper der hiesigen Gemeindevertreter verunglimpfenden und bloß als willenlose Maschine darstellenden, ungegründeten und böswilligen Vorwurf verleitet haben mag, und daß derselbe, wäre er wirklich Mitsied dieser Körperschaft, sich bald eines Bessern überzeugen, und sein

vorschnelles, auf einseitiges Hörensagen begründetes Urtheil zurücknehmen müßte. Die durch die Regulativpunkte vorgeschriebene Ordnung der Berathung und Verhandlung der vor die Communität gebrachten Gegenstände fordert ausdrücklich die vorläufige Diskussion jedes Gegenstandes durch den, mit freier individueller Abstimmung sämtlicher Communitätsmitglieder, sonach mit Stimmenmehrheit gewählten Ausschuss, (wozu, wir glauben mit vollem Recht, durchweg nur die Einsichtsvollern und Intelligenteren durch Wahl berufen werden) und das Resultat derselben wird sodann durch den Orator der ganzen versammelten Communität vorgelegt, von Neuem darüber debattirt und nur dann erst, wenn die absolute Mehrheit der Ansicht des Ausschusses beistimmt, zum Beschlusse erhoben; im entgegengesetzten Falle aber, wenn sich die Mehrheit dagegen ausspricht, ganz abgeändert, ohne daß einem Mitglied des Ausschusses auch nur die mindeste Superiorität über die übrigen Glieder der Versammlung zukommt oder gestattet wird. Daß auch hier, wie in jeder Art von größeren Versammlungen z. B. auf dem Landtag, der Intelligenter und insbesondere in den Redeformen Gewandtere allerdings über einen andern von weniger klaren Einsichten, welchem vielleicht auch die Gabe der Rede weniger zugemessen ist, den Sieg davonträgt, wer wird dies nicht natürlich und dem Gang der Dinge angemessen finden? deshalb aber eine ganze Körperschaft verdächtigen, als ob sie zu keinem freien, selbstigen Denken gelangt sei, und bloß den Eingebungen Einiger, die sich zu Leitern der Versammlung aufgeworfen hätten, blindlings folge und sich von ihnen mitreißen lasse, ist mindestens sehr übel angebracht; und der Verfasser hätte, wenn er, wie es aus seinem ganzen Aufsatz hervorleuchtet, einer gewissen überspannt conservativen Partei das Wort reden wollte, besser gethan, vorerst sich genauer in die Verhältnisse einweihen zu lassen. Jeder hat in der Communität das Recht, seine Meinung frei und unverhohlen auszusprechen und übt dieses Recht auch unbedingt, solange die Erörterung in den Grenzen der vorgeschriebenen Ordnung sich bewegt; daher denn ein überwiegender Einfluß eines Einzelnen nur in so weit, als er die Mehrheit der Anwesenden von seiner Ansicht zu überzeugen vermag, wo er sodann auch ganz unschädlich ist, nicht aber auch in der Art ausgeübt werden kann, oder auch nur denkbar ist, daß der Einzelne eine diktatorische Macht über das Ganze auszuüben vermöchte.

Der Vorschlag zur Einführung einer angemessenen parlamentarischen Sprechordnung halten wir übrigens für ganz zeit- und zweckgemäß, und empfehlen ihn ebenfalls dringend unserer Communität; wozu aber ein eigenes Geschäftsprotocoll für den Ausschuss? der doch Nichts für sich abschließt und abschließen kann, und keine besondern von den Verhandlungen der Communi-

tät getrennten Geschäfte zu erledigen hat. Der Communitätsorator, der besonders heut zu Tage bloß den Namen eines Vormundes trägt, ohne sich auch nur beikommen zu lassen, die selbstständiger als jemalen sich bewegende Communität bevormunden zu wollen, darf ferner, wenn er nicht gegen die Vorschrift fehlen will, die wichtigeren zur Verhandlung kommenden Gegenstände nicht zum Vorhinein bekannt geben und selbst, wenn er es thun könnte, ist der Gang der Geschäfte nur zu oft der Art, daß schleunige Berathungen gepflogen werden müssen, ihm endlich auch oft die Gegenstände nicht zur gehörigen Zeit zukommen, und selbst, wenn dieses alles auch sein könnte, würde die vom Verf. im Hintergrund aufgestellte Deffentlichkeit oder doch beratende Theilnahme des ganzen Publikums, an den Communitätsverhandlungen immer noch nicht Statt finden können, solange der abgelegte Eid jedes Communitätsmitglied zum Stillschweigen über diese Verhandlungen feierlich verpflichtet.

#### Vorkommnisse in den Comitaten.

Mittel-Szolnoker Comitatsversammlung, am 30. Nov. und 1. und 2. Dez. d. J. Der Comitatus wurde wiederholt wegen Nichterscheinens auf dem ungarischen Landtage vor die ungarische k. Tafel vorgeladen, und zwar darum, weil der k. Fideus nicht am ersten Citationstage den Prozeß angefangen habe. Der Comitatus beschloß wieder, daß er nicht erscheinen werde. (Der Mült és Jelen macht hier folgende Bemerkung: »unser geehrte Hr. Berichterstatter referirt nicht, ob diese wiederholte Citation mittelst ausgesendeten Regien oder mittelst Correspondenz geschehn ist? Im ersten Falle hätten die Comitatsbeamten hoffentlich die in einer so ungeschicklichen, ja lächerlichen Art procedirenden Individuen festzunehmen nicht versäumt. Auch das haben wir nicht gelesen, daß der Comitatus die vielvermögende Verwendung des k. Guberniums angesucht und Hochdaselbe gebeten hätte, die Befreiung von einem Verfahren zu erwirken, womit die Behörde eines andern Landes dem Comitatus schwer fällt und die Selbstständigkeit unseres Vaterlandes verletzt.)

Im Kövárer District war am 28. Nov. Versammlung. Das Gesetz, in Betreff der systematischen Deputation, wurde publizirt, mit der Aeußerung, die H. H. Stände hätten gewünscht, die Publication hätte noch während des Landtages geschehen können. Auf die Aufforderung des Hunyader Comitatus verwahrt auch dieser District sich feierlich gegen den Anschluß der ungarischen Lande an den deutschen Zollverein, als gegen eine der Nationalität und dem vaterländischen Handel gefährliche Idee. (Hier bemerkt Mült és Jelen: »mit der Erlaubniß des beantragenden und des eingehenden Comitatus liegt in diesem Beschlusse mehr eine nicht genug aufgeklärte

Volkantipathie verborgen, als eine auf lautern Begriffen von Nationalökonomie und auf der Kenntniß des Gegenstandes beruhende Ueberzeugung, oder besser gesagt, eine falsche Meinung.) Als der Aufbau eines Comitatshauses vorkam, machte der Herr Oberkapitän des Distriktes Lad. v. Kato na den I. Ständen den Antrag, er wolle den Grund in Sáros-Magyar-Berkesz unentgeltlich überlassen; was mit Dank angenommen wurde.

Die Zuschrift, welche vom Tolnaer Comitате im Interesse der in Rußland bedrückten Katholiken an alle Kreise Ungarns und Siebenbürgens erlassen worden, fand auch auf der letzten Udvarhelyer Stuhlversammlung am 23.—25. v. M. große Theilnahme, sowie auch diejenige in Betreff der Wiedervereinigung der untern Donauländer mit unserm Vaterlande, und endlich auch der Aufruf des Hunvader Comitats in Betreff der serbischen und walachischen Angelegenheiten einer Commission zugewiesen wurden, zur Abfassung einer diese Gegenstände betreffenden Instruction. — Die Antwort des Biharer Comitates auf die Aufforderung Udvarhely's zur Förderung der Union Siebenbürgens und Ungarns wurde verlesen und mit Begeisterung aufgenommen. Das Programm und die Statuten der magyarischen Handelsgesellschaft zu Pesth wurden in Umlauf gesetzt; ebenso auch die Statuten der Wiener Waisen- und Witwenanstalt.

#### Vorkommnisse in den Ungerländer Comitaten.

**Sohler Comitат.** In der Versammlung vom 21. Nov. wurde das allerhöchste Rescript vom 12. Okt. l. J. (siehe Satellit Nro. 93) angenommen und demgemäß den Landtagsdeputirten die Instruction gegeben. Mehrere Comitatsredner bedienten sich zu und in ihren Vorträgen der lateinischen Sprache. (Pesti Hirlap.)

**Ungvárer Comitат.** In der Comitatsversammlung vom 24. Nov. wurde das allerhöchste Rescript vom 12. Okt. nach langen Debatten, der die Nationalität mit Feuer vertheidigenden und übertreibenden Jugend gegenüber, angenommen. (Világ.)

**Veszprémer Comitат.** In der Vers. vom 4. Dez. wurde über die alle Comitate Ungarns beschäftigende Motion: daß alle Jahre Landtag gehalten werden solle, verhandelt. Der einzige Freund dieser Motion führte an, daß der alljährliche Landtag nur die 6 Wintermonate dauern solle. Die zahlreichen Gegner der Motion meinten, der gegenwärtige Landtag hätte bereits über 6 Monate gedauert und doch nichts ausgerichtet, auch bildeten sich gegenwärtig beinahe in allen Jurisdictionen bei den Deputirtenwahlen Parteien, welche wie feindliche Truppen einander gegenüber ständen; würde also alle Jahre ein Landtag gehalten, so werde das Feuer des Zwiespaltes und der Feindseligkeiten immer brennen. (Világ.)

#### Allerneuestes vom ungarischen Landtag.

In der Circularsitzung am 21. Nov. haben 31 Comitate, mithin eine entschiedene Majorität, bei der Abstimmung über das Stimmrecht der Städte sich dahin entschieden: daß die 47 k. Freistädte Ungarns auf dem Landtage wenigstens 61 Stimmen haben sollen, aber auch diese nur unter der Bedingung: wenn die Regulirung der Städte geschehen ist. —

#### Allerlei Neuigkeiten.

Junge reiche Kaufmannsöhne haben der Tänzerin Fanny Elsler in Hamburg ein Diner gegeben, wo das Couvert 6, sage sechs Louisd'or kostete, und der Saal mit Atlas austapeziert war. — Dies geschieht ein Jahr nach dem großen Brande, wo alle Welt für die armen Abgebrannten Geld zusammenmachte.

Als in einer Gesellschaft der Geschicklichkeit eines Zahnarztes lobend erwähnt wurde, bemerkte eine junge reiche Dame: »Ich kann in dieses Lob nicht einstimmen, denn ich habe ihm mein halbes Vermögen für das Reißen eines Zahnes angeboten, und er wagte sich nicht daran.« »Und welcher Zahn wäre dies?« fragte Jemand aus der Gesellschaft. — »Der Zahn der Zeit«, erwiderte die Dame.

Man hat es als ein Wunder gepriesen, daß es in Petersburg möglich gemacht worden, den abgebrannten Winterpalast in einem Jahre vollständig wieder herzustellen. Wie man dabei zu Werke ging, erzählt Eustine. Sechstausend Arbeiter waren ununterbrochen an dem Baue beschäftigt; zwar starben täglich mehre, sie wurden sofort durch andere ersetzt. Bei einer Kälte von 25 bis 30 Grad waren diese Arbeiter in den Sälen beschäftigt, die man bis zu 30 Grad heizte, damit die Mauern schnell trockneten. Man hat mir erzählt, sagt Eustine hinzu, daß die, welche in den am stärksten geheizten Sälen malten, eine Art Eisenstücke aufsetzen mußten, um in der glühenden Temperatur, in der sie während der Arbeit auszuhalten hatten, ihre Sinne zu behalten. Auf diese Weise gelang es, den Kiesenbau binnen einem Jahre vollkommen zu beendigen. —

Ein berühmter englischer Geschichtschreiber, Prescott, hat soeben »Geschichte der Eroberung Mexiko's« herausgegeben, in welcher er auch sehr viel Neues über die Sitten, die Lebensweise, Kunst und Wissenschaft der früheren Bewohner Mexiko's mittheilt. Unter Anderem erzählt er auch viel von den Menschenopfern, die unter jenem gar nicht ungebildeten Volke in grauenvoller Ausdehnung gebräuchlich waren. Einer ihrer Götter, Tezcatlipoca, »die Seele der Welt«, wurde als schön-

ner Mann dargestellt, und ihm brachte man alljährig einen Gefangenen zum Opfer, der sich durch Körperschönheit auszeichnen mußte, und ein Jahr lang diese Gottheit auf Erden repräsentirte. Er erhielt die prachtvollste Kleidung und wurde verehrt, wie der Gott selbst. Er führte so ein Jahr lang das herrlichste Leben in Gesellschaft von vier der schönsten Mädchen, welche die Namen der vornehmsten Göttinnen erhielten. War aber das Jahr zu Ende, dann wurde er in den Tempel des Gottes geführt, dessen Stellvertreter er gewesen, und da von den Priestern getödtet. Der grauenhafteste Theil dieser Geschichte war aber die Art, wie man mit dem todten Körper des Geopferten verfuhr. Er wurde nämlich dem Krieger übergeben, welcher ihn in der Schlacht gefangen genommen hatte, und der ihn dann seinen Freunden bei einem großen Festmahle vorsetzte. Es war kein Mahl für hungrige Kannibalen, sondern ein kunstvoll vorbereitetes Bankett, bei welchem sich Herren und Damen einfanden, die sich mit allem Decorum des civilisirten Lebens betrugten. Nirgends vielleicht standen die raffinierte Bildung und die tiefste Rohheit einander näher. Menschenopfer sind unter allen Nationen gebracht worden, aber in so großem Maßstabe nirgends, wie in Anahuac. Die Zahl der Opfer ist unglaublich. Niemand wagt sie unter 20,000 jährlich anzugeben, Manche steigern sie bis 50,000. Bei außerordentlichen Gelegenheiten, wie bei der Krönung eines Königs, bei der Einweihung eines Tempels, war die Zahl dieser Opfer noch größer. Bei der Einweihung des großen Tempels von Huizilopochtli im Jahre 1486 wurden die Gefangenen, welche man seit mehren Jahren zu diesem Zwecke aufgespart hatte, aus allen Theilen des Landes nach der Hauptstadt gebracht. Sie waren in doppelter Reihe aufgestellt und reichten fast eine halbe Stunde weit. Die Ceremonie dauerte mehre Tage, und siebenzigtausend Gefangene sollen damals an dem Altare der schrecklichen Gottheit geopfert worden sein! Zu bezweifeln ist es nicht, denn die bestunterrichteten Geschichtschreiber jener Zeit und jenes Landes bestätigen es einstimmig. Auch findet sich noch ein anderes Zeugniß. Man pflegte die Schädel der Geopferten in besonderen Gebäuden aufzubewahren, und die Gefährten Cortez's zählten in einem einzigen dieser Gebäude hundertundsechunddreißigtausend Schädel; soviel ist also jedenfalls gewiß, daß jährlich Tausende in den verschiedenen Städten Anahuac's auf den blutigen Altären der mexikanischen Götter geopfert wurden.

Der Canton St. Gallen hat in den letzten Jahren über 2,000,000 fl auf Straßenbauten verwendet.

Sachsen ist doch ein glückliches, zufriedenes Land. Glücklich, weil es so viel Geld hat, daß es binnen 2 Tagen 58 Millionen für eine Eisenbahn zeichnen kann, und zufrieden, weil es entzückt ist, daß die alte Schröder-Deorient wieder für 5000 Thaler jährlich in Dresden bleibt. — Es geht nichts über deutsche Pietät!

Die erste Nachricht vom Tabak gab uns ein spanischer Mönch, Namens Roman Pane, im J. 1496, den Christoph Columbus bei seiner zweiten Rückreise aus Amerika dort gelassen hatte. Im Jahre 1535 wurde der erste Tabak in Europa geraucht.

Der vorzüglichste Bildhauer in Petersburg nennt sich Sseriakow. Dem Vernehmen nach ist er der Sohn zweier Leibeigenen, die sich erst 1826 frei kauften. Seine erste Beschäftigung war die eines Schlossers.

Die Anzahl der in der Walachei lebenden Deutschen ist bedeutend; man zählt in der Walachei allein gegen 30,000 österreichische Unterthanen. In Bukarest sollen sich an 20,000 Deutsche befinden, da meist alle Handwerke von Deutschen, und nicht, wie in Jassy, von Juden betrieben werden; auch befinden sich darunter einige bedeutende Kaufleute. Es ist erfreulich zu sehen, wie die hiesigen Deutschen zusammenhalten und ihre Nationalität zu wahren beflissen sind.

Die Länge der Straßen in Paeis beträgt 129 Lieues. Die Oberfläche des Straßenpflasters beträgt 1,200,000 Quadratmeter. Jedes Jahr wird ein Zehntheil dieser Oberfläche, 320,000 Quadratmeter, ausgebessert und ein Viertel hiervon, 80,000 Quadratmeter, neu gepflastert, so daß binnen 40 Jahren alle Straßen neu gepflastert werden. Der Quadratmeter neuen Pflasters kostet von 8 bis zu 18–20 Fr.

Als Diogenes einst von einem Freunde gefragt wurde, welches Thieres Biß am gefährlichsten wäre, so antwortete er: »Wenn Du wilde Thiere meinst, so ist es der des Verleumdere's, meinst Du zahme, so ist es der des Schmeichlers.«

In einem Dorfe an der bairischen Grenze wohnt ein Förster Namens Tod. Voriges Jahr hatte gerade dieser Förster das beste Kraut auf dem dasigen Felde. Ein Schurke mußte sich das zu Ruhe zu machen, stahl dem Förster des Nachts das Kraut und hing an eine lange Ruthe einen offenen Brief mit den Worten: »Für den Tod ist kein Kraut gewachsen.«

Ein Chemann, der unter dem Pantoffel stand, erwartete im Bahnhof zu B. in Gesellschaft einiger Freunde seine stets keifende Ehehälft. Als von Ferne ein Train heranrauschte, sagte er: »Ich höre brummen, meine Frau kommt!«